

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: J. W. Fröh Larnow, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Inserate für die viergespaltene Pettelle ober deren Raum 60 Pfg.
Bergungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 80 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Jungmannschaft herbei!

In diesen Wochen stehen Tausende junger Holzarbeiter am Ende ihres Lehrverhältnisses und treten über die Schwelle, die hinausführt ins Dasein des Holzarbeiters. Mit all dem Optimismus, der das unvergängliche Eigentum der Jugend ist, sehen sie das Leben vor sich, das ihnen die Erfüllung vieler sehnsüchtiger Träume bringen soll.

In uns Alten, die wir in die glänzenden Augen der Jungen sehen, regen sich wehmütige Stimmungen. Wir denken an die vielen geknickten Hoffnungen, an die mancherlei Nöte, die uns so beharrlich durch das Arbeiterleben begleitet haben, an Arbeitslosigkeit und Krankheit, an Hungerlöhne und Lebensmittelerhöhungen, an schroffe Behandlung und an Demütigungen im Arbeitsverhältnis.

Und leise regt sich in uns das Verlangen, den jugendlichen Wolkenstürmern das Bleigewicht unserer bitteren Lebenserfahrung an die Füße zu hängen, ihnen zuzurufen: Ihr Toren, die ihr wähnt, mit dem Ende der Lehrzeit den Gipfel der Freiheit erklommen zu haben, und die ihr doch in Wahrheit erst am Anfang steht des schwersten und mühseligsten Teiles eurer Lebenswanderung!

Doch nein, wir unterdrücken diese Stimme und freuen uns lieber der glaubensvollen Hoffnung auf die Zukunft, wie sie uns in der Jugend entgegenruft. Was wäre die ganze Arbeiterbewegung ohne die treibende Kraft der Hoffnung! Wir brauchen in unserer Kampfgenossenschaft Menschen, die noch hoffen können, die begeisterungsfähig sind wie unsere jungen Freunde. Darum herbei, Jungmannschaft!

Den jungen Kameraden, die jetzt an unsere Seite treten, können wir manche Sorge ersparen, in beruflichen und anderen Lebensnöten, wenn wir uns ihrer in kollegialer und brüderlicher Hilfsbereitschaft annehmen. Und das zu tun ist Pflicht jedes aufgeklärten, organisierten Arbeiters, der sich eins fühlen muß mit seinen Berufs- und Klassengenossen. Nehmt die werdenden Berufskollegen unter eure Obhut, nicht der väterlichen, wie in ihrer Lehrzeit, sondern der brüderlichen, worauf sie nunmehr ein Anrecht haben! Um der proletarischen Solidarität willen, aber auch im Interesse unserer Organisation, für die es bei den jungen Kollegen kein besseres Werbemittel gibt, als wenn wir ihnen beim Eintritt in den Gesellenstand das Geschenk unserer Kameradschaftlichkeit überreichen. Dann werden sie ohne Widerstreben dem Ruf zum Eintritt in den Verband folgen und werden sich freuen und stolz darauf sein, als gleichwertige Kampfgenossen anerkannt zu werden.

So steht in den nächsten Wochen der Werbetätigkeit für unseren Verband ein großes Feld offen. Sehnsüchtiger noch als in früheren Jahren richten sich diesmal unsere Blicke auf den jungen Nachwuchs. Die Mühe unserer Kollegen hat den unblutigen wirtschaftlichen Kampf vertauschen müssen mit der Teilnahme an dem blutigsten Ringen, das je die Menschheit zerfleischt. Schon sind uns mehr dem 2000 Verbandsmitglieder als gefallen gemeldet worden, und wir müssen leider befürchten, daß auch die Zahl derjenigen, von deren Verdienst keine Kunde zu uns drang, erschütternd groß ist. Jeder Tag in dieser unseligen Zeit reißt neue Lücken. Darum müssen wir jetzt mit dem Aufgebot aller unserer Kräfte daran gehen, neue Kämpfer für unsere Reihen zu werben, um die leergewordenen Plätze auszufüllen, einen Ersatz für diejenigen zu schaffen, die nicht mehr zurückkehren können in unsere Gemeinschaft.

Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft! Niemals hat das Wort einen so tiefen Sinn gehabt, als heute, da an des Volkes reifster Blüte ein solch unerhörtes Uebermaß vorgenommen wird. Die jungen Gesellen in unsere Reihen zu ziehen, sie für unsere Ziele zu entflammen und sie für die Rolle zu begeistern, die gerade ihnen als Träger des kommenden Geschlechts für den Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse zufällt, das ist eine Aufgabe, die jetzt in keiner Werkstatt, an keinem Ort vernachlässigt werden darf, wo immer eine Gelegenheit dazu sich bietet. Widmen wir uns mit Eifer dieser Aufgabe, dann ist ein Gewinn von Tausenden neuer, begeisterungsfähiger Mitstreiter sicher. Wir brauchen sie, um die großen Aufgaben vollbringen zu können, die unser in der Zukunft harren!

Wir erwarten, daß das Blut unserer gefallenen Kameraden nicht vergeblich geflossen ist, daß vielmehr nach dem Kriege der Dank des Vaterlandes sich in politischen, wirtschaftlichen und sozialen Reformen äußert, die dem Kampf der Arbeiterklasse nach einer höheren Daseinsform gütiger sind als der seitherige Zustand. Aber wie immer die Dinge sich gestalten: Je stärker unsere Organisation, um so besser unsere Aussichten. Darum, werben und nochmals werben!

Burgfriedliches und anderes vom Arbeitsnachweis.

In mancherlei Beziehung hat der Burgfriede fördernd auf die längst als notwendig anerkannte Regelung des Arbeitsnachweiswesens eingewirkt. Wir haben bereits mitgeteilt, daß sich die Vertreter der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen auf Einladung der Generalkommission zusammengesunden haben, um gemeinsam zu versuchen, eine gesetzliche Regelung der ganzen Frage herbeizuführen. Unabhängig davon ist man in mehreren Städten schon dazu übergegangen, die Zentralisierung der Arbeitsvermittlung für den Ortsbereich praktisch durchzuführen. So kommt aus Breslau die erfreuliche Nachricht, daß dort Mitte November auf Anregung der städtischen Verwaltung der öffentliche Arbeitsnachweis mit den zahlreichen privaten Nachweisen zusammen eine Arbeitsgemeinschaft gegründet hat. Zweck der Gemeinschaft ist, gegenseitig Verzerrnisse der offenen Stellen auszutauschen und einander bei der Vermittlung zu helfen. Infolge dieses Abkommens konnten in der Zeit vom 12. November bis Ende Januar vom städtischen Arbeitsnachweis 615 Stellen besetzt werden, die ihm von den privaten Nachweisen mitgeteilt waren, 27 dem öffentlichen Nachweis gemeldete Stellen konnten von den privaten Arbeitsnachweisen besetzt werden und durch Austausch dieser untereinander wurden weitere 128 Stellen vermittelt. Man sieht, daß selbst in dem bescheidenen Rahmen einer solchen Arbeitsgemeinschaft recht ansehnliche Erfolge erzielt worden sind, die ahnen lassen, was auf diesem Gebiete an volkswirtschaftlichen und sozialen Werten herauszuholen wäre bei einer noch strafferen Zentralisation für das ganze Reich, verbunden mit gesetzlicher Melde- und Benutzungsspflicht.

Und nun ein anderes Bild. In Mannheim-Ludwigshafen schien bald nach Kriegsausbruch die Arbeitsnachweisfrage gleichfalls eine höchst erfreuliche Wendung zu nehmen. Dort haben die Industriellen seit dem Jahre 1907 einen Arbeitsnachweis eingerichtet, der so ziemlich das Letzte bedeutet, was Scharfmacherphantasie sich ausdenken kann. Es ist schon möglich, daß Unternehmer nachweise auch in anderen Orten die gleiche gemeingefährliche Geheimpraxis üben, aber sie haben es dann wenigstens verstanden, ihre Geschäftsgeheimnisse vor unberufenen Blicken sorgfältig verschlossen zu halten. Dem Mannheimer Maßregelungsamt jedoch, das unter dem Namen Arbeitsnachweis segelte, paßte das Maß, daß sein höchst unsauberer Geschäftsbetrieb in allen Einzelheiten aufgedeckt und ans Licht der Öffentlichkeit gezogen wurde. Schier unglaubliche Dinge kamen dabei zutage. Mit Hilfe eines „schwarzen Buches“ und mystischer Geheimzeichen in der Registratur waren Tausende von Arbeitern geächtet, ohne daß sie selber eine Ahnung davon hatten. Wer das Zeichen z. B. hatte, durfte für alle Zeiten zu keinem Betriebe mehr vermittelt werden; andere wieder waren nur für einzelne Betriebe gesperrt, so etwa 4000 bis 5000 in Mannheim-Ludwigshafen ansässige Arbeiter für die Badische Anilin- und Sodafabrik. Die penalen Entschuldigungen über diese niederträchtigen Einrichtungen riefen seinerzeit in der Öffentlichkeit eine gewaltige Empörung hervor. Sie waren für die Macher des Mannheimer Maßregelungsinstituts vernichtend, moralisch wenigstens, wenngleich die Vermittlungsstelle selbst der allgemeinen Entrüstung zum Trost in Wirksamkeit blieb.

Nun aber, als der Krieg ausbrach und der Burgfriede proklamiert wurde, schien doch den Mannheimer Industriellen die Erkenntnis zu kommen, daß ihr Arbeitsnachweis zum Burgfrieden etwa so paßte, wie die Faust aufs Auge, und sie entschlossen sich nun endlich, ihn aufzugeben und fortan den städtischen Arbeitsnachweis zu benutzen. Man durfte erwarten, daß damit eine der unheimlichsten Erscheinungen des Arbeitsnachweiswesens für immer von der Bildfläche verschwinden war. Trübselige Hoffnung! Nicht einmal bis zur Beendigung des Krieges haben sie die Sehnsucht nach ihrem Kampfarbeitsnachweis zügeln können. Ende Februar verschickte die Mannheimer Geschäftsstelle des Unternehmerverbandes folgendes Schreiben an seine Mitglieder:

„Mannheim, 22. Februar 1915.

In unsere Mitglieder!
Nachstehend bringen wir Ihnen den Wortlaut der heute an die Bürgermeisterämter in Mannheim und Ludwigshafen gerichteten Schreiben zur Kenntnis.

„Nachdem durch die Uebernahme großer Heereslieferungen ein dringendes Bedürfnis nach Facharbeitern entstanden ist und auch der Grund des damaligen Zusammengehens durch die reichliche Arbeitsgelegenheit in der von uns vertretenen Industrie in Wegfall gekommen ist, hat unser Ausschuß auf dringendes Verlangen unserer Mitglieder beschlossen, den Arbeitsnachweis der Industrie Mannheim-Ludwigshafen am Montag, den 1. März, wieder zu eröffnen.“

Von diesem Tage an ist also der Arbeitsnachweis der Industrie wieder allein zu benutzen und sind Selbst-einstellungen von Arbeitern seitens der uns angeschlossenen Werte zu unterlassen.

Hochachtungsvoll

Die Geschäftsstelle

Die Wiedereröffnung des Mannheimer Maßregelungs-büros bedeutet, bei der Vergangenheit gerade dieses Instituts, eine starke Provokation der Arbeiter, die wahrlich nicht dadurch abgeschwächt wird, daß ausgerechnet die Uebernahme von Heereslieferungen als Vorwand für diese Störung des Burgfriedens genannt wird. Wenn wirklich die Mannheimer Industriellen der Meinung waren, daß der allgemeine öffentliche Arbeitsnachweis den besonderen fachlichen Bedürfnissen nicht gerecht zu werden vermöchte, dann hätten sie sich nur mit den in Frage kommenden Arbeiterorganisationen behufs Errichtung eines paritätisch verwalteten Facharbeitsnachweises ins Benehmen setzen brauchen. Wir vermuten aber, daß die Ursachen des demonstrativen Vorstoßes ganz andere sind, als vorgeführt werden, und daß sie im Zusammenhang stehen mit der Tatsache, daß jetzt die gesetzliche Regelung der gesamten Arbeitsvermittlung in erfolgsversprechender Weise in Angriff genommen ist. Vielleicht denken sich die Mannheimer Industriellen das Gesetz in der Form, daß in Zukunft die Errichtung einseitiger Nachweise nicht mehr gestattet wird, daß aber die bestehenden Einrichtungen solcher Art unangestastet bleiben. Das würde ihre überraschende Gile in dieser Sache erklären. Wir geben uns demgegenüber der festen Hoffnung hin, daß der Gesetzgeber durch diese schlaue Kalkulation einen dicken Strich ziehen wird.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir unseren Lesern auch zur Kenntnis bringen, daß der christliche „Holzarbeiter“ mit unseren Ausführungen über die gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung in Nr. 10 der „Holzarbeiter-Zeitung“ nicht in allen Punkten einverstanden ist. Er begründet und unterstützt zwar die Forderung nach einer gesetzlichen Regelung der Arbeitsvermittlung, aber er findet es recht „drollig“, daß wir „zum soundso vielten Male“ die Notwendigkeit des Obligatoriums betonen, und dem Gewerkschaftsrichtungen, die es ablehnen, die Befolgung organisatorischer Sonderinteressen nachsagen. „So kann natürlich nur jemand schreiben, der der Meinung ist, die Interessen der sozialistischen Bewegung seien keine Sonderinteressen.“ Selbstverständlich haben wir unsere Sonderinteressen, ebenso wie die Christen die ihrigen. Aber eben weil das der Fall ist, und weil außerdem auch noch die Unternehmer ihre Sonderinteressen haben, verlangen wir, daß der Arbeitsnachweis als neutrales Gebiet erklärt wird, auf dem keinerlei Sonderinteressen, von wo sie immer kommen mögen, a-gelämpft werden dürfen. Das kann nur erreicht werden durch ein gesetzliches Verbot aller einseitig bestimmten Interessengruppen verwalteten Arbeitsnachweise, der gewerkschaftlichen sowohl als der Unternehmernachweise. Wir sind bereit, unsere eigenen Einrichtungen zu öffnen im Interesse einer Gesundung des gesamten Arbeitsnachweiswesens. Wenn die Christen erklären — und der christliche „Holzarbeiter“ hat das offen zum Ausdruck gebracht — auf ihre gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise nicht verzichten zu wollen, so wirkt das ein recht merkwürdiges Licht auf die Bereitwilligkeit, mit der sie die Forderung nach Vereinheitlichung und gesetzlicher Regelung der Arbeitsvermittlung an sich unterstützen. Soffen sie auf eine gesetzliche Regelung nur für die — anderen, um desto ungestörter die Neben-zwecke, die sie mit der Arbeitsvermittlung verbinden, verfolgen zu können?

Das christliche Blatt ist nicht harmlos genug, um die Folgen seiner Haltung zu übersehen: „Gibt man die Gewerkschaftsarbeitsnachweise nicht auf, kann man konsequenterweise auch nicht die Befreiung der Arbeitgeberarbeitsnachweise verlangen.“ Die Richtigkeit dieser Folgerung kann nicht angezweifelt, und sie wird besonders in den Kreisen der scharfmacherischen Unternehmer für recht beachtenswert gehalten werden. Von einem Arbeiterblatt allerdings hätte man zu hören erwartet: Weil die Befreiung der gemeingefährlichen Maßregelungsbüros der Arbeitgeber unter allen Umständen verlangt werden muß, dürfen auch wir konsequenterweise unsere gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise nicht beibehalten, sondern müssen eine paritätische Leitung aller Arbeitsnachweise anstreben. Statt dessen versteigt sich der christliche „Holzarbeiter“ — in dem kampfhaften Bemühen, seine eigenen Arbeitsnachweise zu retten — zu einem Dithyrambus auf den einseitigen Unternehmerarbeitsnachweis und schreibt, das Verlangen nach der Aufhebung solcher Arbeitsnachweise wäre um so ungerechter gegenüber jenen Arbeitgeberarbeitsnachweisen, die in ihrer Wirksamkeit eine viel größere Garantie für die Konstitutionsfreiheit der Arbeiter bieten, als die meisten der unter dem Deckmantel der Parität entstandenen tariflichen Facharbeitsnachweise.“

Wer die Zusammenhänge nicht näher kennt, wird vergeblich nach der Lösung des Rätsels suchen, das in der Tatsache liegt, daß ein Gewerkschaftsblatt die Existenzberechtigung einseitiger Unternehmerarbeitsnachweise verteidigt. Uns jedoch überrascht diese Erscheinung nicht im geringsten. Es ist uns nicht unbekannt, daß gerade gewisse christliche Gewerkschaften die Arbeitsvermittlung in einem solchen Umfange für ihre agitatorischen und organisatorischen Sonderinteressen mißbraucht haben, daß es einer Erschütterung ihrer Existenz gleichkäme, wenn ein solcher Mißbrauch in der Zukunft verhindert würde. Daher der verzweifelte Kampf gegen den Grundgedanken der Gemeinnützigkeit und die

Ausschaltung der Nebenzwecke beim Arbeitsnachweis. Daher selbst die Verteidigung der Arbeitgeberarbeitsnachweise, obwohl diese, was auch den Christen nicht unbekannt ist, den Nebenzweck verfolgen, das Koalitionsrecht der Arbeiter unwirksam zu machen.

Die Vorgänge in Mannheim-Ludwigshafen auf der einen, die Neuingerungen des christlichen „Holzarbeiter“ auf der anderen Seite sind ein offenkundiger Beweis dafür, daß die verschiedenen Interessengruppen nicht freiwillig darauf verzichten wollen, den Arbeitsnachweis zum Sammelpfad ihrer Sonderinteressen zu benützen, die in schroffem Widerspruch stehen zu den Aufgaben der Arbeitsvermittlung. Um so dringender ist eine gesetzliche Regelung in einer Form notwendig, die alle Nebenzwecke beim Arbeitsnachweis ein für allemal ausschließt.

Unsere Verbandsstatistik.

Für die 31. Kriegswoche vom 1. bis 6. März ist der Bericht von 783 Zahlstellen eingesandt worden; die Berichtserstattung erstreckt sich auf 164 239 Mitglieder. Die Zahl der Orte, die den Bericht nicht pünktlich eingeschickt haben, hat sich wieder erhöht, sie beträgt diesmal 63. Unter diesen befinden sich auch leider wiederum einige größere Zahlstellen.

Für die Vorwoche sind nachträglich noch aus 14 Orten für 450 Mitglieder Berichte eingegangen. Die Berichtserstattung für die 30. Kriegswoche umfaßt somit 165 161 Mitglieder, von denen 58 544 = 35,4 Prozent zum Heeresdienst eingezogen sind. Von den zurückgebliebenen 106 617 waren 10 661 = 10,0 Prozent arbeitslos, 3640 = 3,4 Prozent krank und 92 316 = 86,6 Prozent standen in Arbeit. Durch das Hinzukommen der 14 Berichte ändern sich die Prozentziffern nicht, sondern nur die absoluten Zahlen.

Ergebnis der Erhebung am 6. März.

Table with columns: Gau, Arbeitslose, Einberufene, In Arbeit, and various sub-categories for each.

15663006 | 9169 | 8,7 | 3559 | 372 | 58966 | 92545 | 46280 | 63

Der Stand der Arbeitslosigkeit bessert sich von Woche zu Woche. Während in der vorigen Woche noch rund 10 Prozent der Mitglieder arbeitslos waren, sind es jetzt nur noch 8,7 Prozent. Dieser Gesamtdurchschnitt wird aber in acht Gauen, darunter im Nürnberg und Stuttgarter sogar erheblich überschritten. In einigen anderen Gauen ist jedoch die Arbeitslosigkeit nicht größer wie in Friedenszeiten. Im Gau Berlin z. B. ist sie jetzt mit 6,7 Prozent geringer wie im Jahresdurchschnitt 1913, wo sie 11,1 Prozent betrug.

Die Zahl der in Arbeit stehenden Mitglieder wird mit 92 545 angegeben; von diesen arbeiten aber nur 46 280 mit voller Arbeitszeit, allerdings haben 28 Zahlstellen für 19 873 Mitglieder darüber keine Angaben gemacht. Die Zahl der in anderen Berufen Beschäftigten ist von 20 383 auf 20 502 gestiegen; es arbeiten demnach 22,2 Prozent der insgesamt Beschäftigten außerhalb ihres Berufes.

Nach den uns vorliegenden Berichten sind in dieser Woche 872 Mitglieder zum Heeresdienst einberufen worden; die Gesamtzahl der Einberufenen steigt dadurch auf 58 966 oder 35,9 Prozent aller von der Statistik erfaßten Mitglieder.

Nachstehend geben wir wieder eine Uebersicht über die Ergebnisse der seitherigen Erhebungen.

Table showing survey results with columns: Erhebungstag, Einberufen, Zurückgeblieben, Arbeitslos, and In Arbeit.

Möbel statt haren Geldes für die Ostpreußen.

Von den verschiedensten Seiten ist die Regierung bereits ergegangen worden, die Wiederherstellung der in den Kriegsgebieten zerstörten Häuser und die Herbeschaffung der verschiedenen Einrichtungsgegenstände nach einem großartigen, von vernünftigen, künstlerischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten getragenen Plane durchzuführen. Dieser Plan, der auch wir uns anschließen, wird z. B. Ausdrück gegeben in einer Resolution des Deutschen Werkbundes, in der es heißt: „Über nicht nur die rein bauliche Frage, auch die Frage der Wiederausrüstung mit Möbeln und Hausgeräten bedarf der Lösung in einem Sinne, der den besten Verhältnissen unserer Zeit entspricht.“ Gerade bei dem großen Bedarf, der in den zerstörten Orten am dringendsten ist, ist die Befürchtung zu hegen, daß die vielen billigen Schandwaren in Massen nach den östlichen Provinzen abgeführt und dort in Ermanglung von Besseren verkauft werden.

Ich hoffe, daß die Maßnahmen der Regierung akzeptiert, und pünktlich in dieser Richtung tätig sein

lann, das haben jetzt die Milchnerer in einer Form bewiesen, die nur zu begrüssen und zur Nachahmung zu empfehlen ist. Man hatte dort, wie auch anderwärts, öffentliche Geldsammlungen für die hilfsbedürftigen Ostpreußen ausgeschrieben. Das gab der Arbeitsgemeinschaft für das Baugewerbe, der unser Kollege Kaitz mit vorsteht, Veranlassung, beim Oberbürgermeister anzuregen, von dem einkommenden Gelde in München Wohnungseinrichtungen herzustellen zu lassen und diese dann den durch den Krieg um ihre Habe gebrachten Ostpreußen zu stiften. Damit wäre dann auch gleichzeitig dem schwerbedrängten Münchener Schreinergewerbe ein Hilfsdienst geleistet. Die Anregung fiel auch auf fruchtbaren Boden. Vor einer Versammlung von hervorragenden Vertretern aus allen Schichten der Bürgerschaft in München hat am 4. März der Oberbürgermeister Dr. Ritter von Borck die Hilfsaktion mit einer Rede eingeleitet, der wir nach dem Bericht der „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgende Stellen entnehmen:

„... Es ist nämlich beabsichtigt, nicht etwa Bargeld nach Ostpreußen zu schicken und dort zur Verteilung bringen zu lassen, wo die Beträge, mögen sie auch noch so hoch sein, kaum in die Erscheinung treten. Vielmehr geht unser Plan dahin, mit den hier gewonnenen Mitteln Hauseinrichtungen zu stiften und damit besonders bedürftige Städte bzw. Dörfer zu versehen. Wir wollen den um Hab und Gut gekommenen Deutschen das Mobiliar und die Einrichtungen ersetzen, deren sie vor allem bedürfen, um sich wieder ein Heim zu schaffen und ihr deutsches Familienleben fortzusetzen. Damit erreichen wir einen dreifachen Zweck: einmal gewähren wir gerade den Gewerben, die in München am schwersten getroffen worden sind, Verdienstgelegenheit, sodann bringen wir, indem wir bewaisen, mit wie wenig Aufwand Behagen und Geschmack auch in das einfachste Haus verpflanzt werden können, echte Münchener Volkstunst auch fern von hier zur Geltung, und endlich geben wir damit den unglücklichen Banden, die Nord und Süd im deutschen Vaterlande in Fremd und Leid zusammenhalten, in höchst sympathischer Form von neuem Ausdruck.“

Ich bin überzeugt, daß dieser Gedanke allenthalben gute Aufnahme finden wird, insbesondere wenn er, wie ich anregen möchte, eine weitere Ausgestaltung dahin erfährt, daß Mobiliartüfte bzw. ganze Zimmereinrichtungen, die mit wenig hundert Mark äußerst preiswert herzustellen sind, mit einer den Namen des Stifters tragenden Widmung versehen werden.“

Auch wir sind überzeugt, daß dieser vortreffliche Plan überall gute Aufnahme finden wird, wo man bereit ist, für die Kriegsgeschädigten etwas zu tun, nicht nur in München. Den Arbeitsgemeinschaften auch in anderen Orten bietet sich dadurch eine neue Gelegenheit, für die Arbeitsbeschaffung in der Holzindustrie erfolgreich tätig zu sein.

Arbeitende Kollegen!

Gedenket der Arbeitslosen! Kauft jede Woche wenigstens eine Kriegsmarke des Verbandes!

Im übrigen sind auch in anderen Orten die Arbeitsgemeinschaften nicht untätig, wie wir zahlreichen Berichten, die uns darüber zugehen, entnehmen können. Allerdings ist der Eifer nicht überall gleich stark und in manchen Orten lehnen es die Unternehmer von vornherein ab, sich an dieser Tätigkeit zu beteiligen, weil ihnen ein Zusammengehen mit den Arbeitern nicht paßt oder weil sie meinen, daß doch nichts dabei herauskäme. Wie sehr sie sich aber mit dieser Passivität selbst schaden, beweisen die Erfolge, die dort erzielt worden sind, wo man sich gerührt hat. So liegt uns die Abschrift eines Schreibens der Hamburger Baudeputation vor, das die Antwort ist auf eine Eingabe auf Bereitstellung noch weiterer Tischlerarbeiten. In dem Schreiben heißt es:

„Auf das gefällige Schreiben vom 7. Dezember wird ... erwidert, daß die Baudeputation ihrem Schreiben vom 17. November v. J. gemäß Bedacht darauf genommen hat, und auch weiterhin bestrebt sein wird, so weit tunlich der Kollage im Holzgewerbe zu Hilfe zu kommen. Das Hochbaureisen hat in den Monaten November und Dezember vorigen Jahres an Bautischlerarbeiten ... 79 200 Mk. an Mobiliar ... 124 600 „ Zusammen 203 800 Mk.“

im Auftrag gegeben. Auch die Ausführungsabteilungen des Ingenieurwesens und der Wasserbauverwaltung, bei denen Holzarbeiten nur im geringeren Umfange vorkommen, haben sich bemüht, Arbeitsgelegenheit für das Holzgewerbe zu schaffen. Da für die Instandhaltung der staatlichen Gebäude und des Mobiliars seit 1903 die Unterhaltungsmittel den einzelnen Behörden überwiesen sind, ist diesen anheimgegeben, die erforderlichen Reparaturarbeiten im Rahmen der zur Verfügung stehenden Sanierungsmittel tunlichst schon jetzt ausführen zu lassen.“

Neuerdings ist der Bevollmächtigte unserer Hamburger Zahlstelle in Gemeinschaft mit einem Unternehmervorteiler zwecks Arbeitsbeschaffung auch bei der Intendantur des 9. Armee-Korps persönlich vorstellig geworden und hat dort bereitwillig die Zusage erhalten, daß Arbeiten für die Holzindustrie bereitgestellt werden sollen. Der vortragende Rat erkannte dabei ausdrücklich an, daß der Holzarbeiter-Verband in seinem Bestreben nach Arbeitsbeschaffung wichtige Allgemeininteressen verfolge.

Aus der Geschloßkorbfabrikation.

Die Fabrikation von Geschloßkörben ist in ein neues Stadium getreten. Da die Zufuhr von Rohr nach Deutschland immer knapper wird, der in Deutschland bisher vorhandene Rohrvorrat so ziemlich aufgebraucht ist, und die Preise für Glas- sowie Feddröhr eine fast märchenhafte Höhe erreicht haben, werden die Geschloßkörbe jetzt fast in

ganz Deutschland von Weiden angefertigt. Aber auch Holz, Blech und Pappmaché kommen bereits zur Verwendung. Die Bearbeitung der Weide als Flechtmaterial für die Geschloßkorbfabrikation bringt wieder eine Erhöhung der Arbeitslöhne mit sich, da sich die Weide erfahrungsgemäß schwieriger als Rohr verarbeiten läßt. Es wird daher jetzt für den Rumpf des 98er Munitionskorbes 2,10 Mk. gezahlt; für 21-cm-Langgranatenkorb (Zauchtonne) 1,80 Mk.; für den 68er 1,25 Mk. usw.

Da die Arbeitgeber für die Körbe aus den billigeren Weiden genau denselben Preis wie für die Körbe aus Rohr erhalten, werden unsere Kollegen allerorts in der Lage sein, die höheren Arbeitslöhne durchzusetzen. Durch die Weidenverarbeitung wird es auch schwieriger, ungelernete Arbeiter in der Geschloßkorfbranche zu verwenden. Die Nachfrage nach gelernten Korbmachern ist daher noch augenblicklich eine ziemlich große. Da Heereslieferungen in der gegenwärtigen Kriegsnot vor allen anderen Arbeiten vorzuziehen sind, sollten sich unsere Kollegen der Grün- und Geschloßkorfbranche samt und sonders der Geschloßkorfbranche zuwenden oder aber wenigstens dafür sorgen, daß die Arbeitslöhne ihrer Branchen annähernd denen der Geschloßkörbe gleichkommen, denn die Unternehmer der Grün- und Reifekorfbranche erhöhen ihre Verkaufspreise jetzt ebenfalls ganz bedeutend. Durchschnittsverdienste von 18 bis 20 Mk. wöchentlich sollten bei den jetzigen fast unerschwinglich hohen Lebensmittelpreisen auch bei den deutschen Korbmachern nicht mehr vorkommen.

Wohl niemals wird für die Korbmacher je wieder solche Gelegenheit kommen ihre Löhne hinreichend zu verbessern als jetzt. Da ist es Zeit, diese Gelegenheit zu benutzen. B. B.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 12. Wochenbeitrag für das Jahr 1915 fällig geworden.

Gegenwärtig sind viele Verbandskollegen vorübergehend oder auch auf längere Zeit außerhalb ihres Wohnortes in anderen Zahlstellengebieten in Arbeit getreten. Wir geben hierdurch bekannt, daß für alle diese Mitglieder die vom Verbandstag ausgesprochene Verpflichtung gilt, daß die Beiträge in der Zahlstelle ihres Arbeitsortes zu entrichten sind.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- List of members and their details: 20287 Hermann Apich, Eschl., geb. 15. 6. 66 zu Mühlbach, 30479 Wilhelm Schlichter, Eschl., geb. 16. 6. 43 zu Altona, 86985 Hellmuth Schmidt, Eschl., geb. 9. 3. 61 zu Marlow, 106032 Paul Fiedler, Eschl., geb. 13. 6. 83 zu Heibersdorf, 107913 Bernhard Zumbusch, Eschl., geb. 21. 3. 73 zu Hochold, 570303 Stephan Pfingsten, Eschl., 15. 9. 57 zu Hannover, 606360 Otto Kalbig, Drechsl., geb. 25. 5. 95 zu Oberrod, 665329 Fritz Harbort, Holzarb., 2. 5. 85 zu Neuwegerleben. Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2. Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Schönheide. (Bürstema cher.) Die seit Kriegsbeginn fortwährend gesunkene Zahl der Arbeitslosen dürfte wohl jetzt die niedrigste Stufe erreicht haben. Am Schluß der 31. Kriegswoche kamen noch 72 Arbeitslose, davon 31 weibliche, in Betracht. Nur die Heeresaufträge brachten eine leidliche Beschäftigung zustande. Mit Ausnahme der Kardätschen werden sämtliche Militärbürsten auf den Stanzmaschinen hergestellt, also im Betriebe. Die Herstellung der Kardätschen fällt ausschließlich der Heimarbeit zu. Die Löhne hierfür sind sehr verschieden. Es werden pro Dugend 1,40 bis 1,90 Mk. gezahlt, also pro Tausend Loch 35 bis 40 Pf. Das ist ein Drittel des Lohnes, den ein mittlerer Handeingießer im Betriebe haben muß. Auch die Firma Flemming u. Co., die wohl für Kardätschen die höchsten Heimarbeiterlöhne zahlt, läßt solche nicht im Betriebe anfertigen, wodurch die Handeingießer zeitweise ohne Arbeit sind. Die Produktionsgenossenschaft war bis jetzt auch durchgehend gut beschäftigt. Die Firma Drechsel u. Krechschmar in Oberstütingrün, bei welcher unsere Organisation im Anfang des Krieges eine 20prozentige Lohnkürzung rückgängig machte, hatte leztlich trotz Vertrages drei Stangerinnen wiederum 20 Prozent abgezogen. Auf unser sofortiges Eingreifen wurde die Angelegenheit vollständig zugunsten der Kolleginnen geregelt. Die Firma erklärte, daß dies keine Lohnkürzung sei, sondern eine Lohnregelung (?). Die seit einem Jahre bereits gehegten Befürchtungen über den Mangel an Rohstoffen infolge der Wirren in Mexiko und nun durch den Krieg, scheinen nicht ganz unbegründet zu sein. Ein gut Teil trägt allerdings das Spekulantentum durch Zurückhaltung der Rohstoffe dazu bei, bloß um höherer Preisnotierungen herauszuholen. — Die vollständig dem niederliegenden Tischlerei hat jetzt durch kurzfristige Aufträge in Geschloßkörben einige Beschäftigung erhalten.

Stralsund. Beim Ausbruch des Krieges mußte fast unsere gesamte Lokalverwaltung neu gewählt werden. Ueber die Hälfte der Kollegen ist eingezogen, von 180 Kollegen sind nur noch 65 am Orte. Leider ist die Interesslosigkeit der noch anwesenden Kollegen sehr groß. Ein beschämendes Zeichen ist es für uns, daß von 60 vollarbeitenden Kollegen nur 6 bis 8 Mk. pro Woche an Extrabeiträgen einziehen. Gerade die Kollegen, die jetzt mehr verdienen als sonst, zahlen sehr wenig. Wohin soll das führen? Vielleicht dahin, daß unsere Kollegen, die aus dem Felde zurückkommen, nichts wiederfinden vom Verband? Kollegen, eure Schuldigkeit, besucht auch die Versammlungen regelmäßig und unterstützt die Verwaltung bei ihrer Arbeit. Und dann denkt auch an die arbeitslosen Kollegen und laßt jede Woche eine Kriegsmarke, damit ihr nach dem Krieg sagen könnt: Auch wir haben unsere Schuldigkeit getan!

Themar. (Lohnbewegung der Korbmacher.) Bei der Firma Otto Röber, Korbwarenfabrik, werden jetzt wie überall, in der Hauptsache Geschloßkörbe angefertigt. Ein kleiner Teil der Korbmacher, welche sonst auf geschlagenen



Albert Friedmann, Tischler, Bremen. Mag Fröhnel, Tischler, Baugen. Albert Gabel, Tischler, Hannover. Wilhelm Gabe, Bergedorf. Hellmut Gavrath, Tischl., Swinemünde. Ludwig Gauß, Schreiner, München. Heinrich Gebhard, Schr., Mannheim. Richard Gehrte, Köslin. Arno Geißler, Tischler, Leisnig. Oswald Gerhardt, Bergedorf. Willi Gille, Tischler, Quedlinburg. Oskar Griesche, Tischler, Hannover. Alwin Gröndler, Masch.-Arb., Riesty. Bernhard Grünwald, Tischler, Dresden. Reinhold Günzke, Tischler, Erfurt. Gustav Günther, Tischler, Berlin. Diedrich Haar, Stuhlrohrarb., Bremen. Herm. Harpprecht, Glaser, Waiblingen. Johann Hastedt, Tischler, Bremen. Paul Heideich, Landsberg a. W. Willy Herda, Stellmacher, Verdau. Otto Herrmann, Tischler, Halle. Hildebrand, Willhausen i. Elb. Kurt Hippold, Schwidau. Friedrich Haddenhorst, Herford. Hermann Hoffmann, Tischler, Saynau. Johann Hopmann, Holzarb., Bremen. Wilhelm Hüne, Tischler, Hannover. Julius Jädel, Braunschweig. Georg Jung, M.-A., Frankfurt a. M. Heinrich Kahl, Tischler, Kiel. Josef Käußl, Schreiner, München. Karl Kemeuer, Tischler, Herford. August Klein, Königsberg i. Pr. August Klinge, Braunschweig. Ernst Kändler, Asperg. Wilhelm Koch, Blumenm., Herford. Werner Kreitenbohm, Holzbinden.

Georg Kuhn, Tischler, Waldheim. Max Kuhn, Tischler, Arnstadt. Paul Karisch, Tischler, Hannover. Emil Kau, Tischl., Königsberg i. Pr. Wilhelm Kettermann, Neu-Isenburg. Max Kille, Tischler, Guben. Emil Kietzsch, Tischler, Breslau. Konrad Lottes, Neustadt a. Wsch. Paul Lud, Tischler, Landsberg a. W. Adolf Maiwald, Stellmacher, Breslau. Otto Mantzen, Tischl., Swinemünde. Karl Margewski, Tischl., Schönebeck. Arthur Martin, Stellmacher, Verdau. Johannes Maurer, Stellm., Heilbronn. Hermann Mengs, Tischler, Arnstadt. Albert Meyer, Drechsler, Erfurt. Karl Michael, Stellmacher, Zeitz. Ernst Möbius, Tischler, Halle. Claus Molzen, Tischler, Halle. Arthur Müller, Knopfm., Schmölln. Reinhold Müller, Tischl., Dresden. Willi Mühlmann, Tischler, Hannover. Max Reibhardt, Tischler, Hainichen. Albert Nidel, Tischler, Berlin. Wilhelm Dettlinger, Stellm., Heilbronn. Karl Dit, Schr., Ludwigshafen. Philipp Panzer, Schr., Frankfurt a. M. Sebastian Pfleger, Kempten. Anton Pilz, Schreiner, Freising. Wilhelm Pohl, Stellmacher, Saynau. Oswald Probstmeyer, Braunschweig. Friedrich Radtke, Schönlanke. Johann Rauch, Holzarbeiter, Bremen. Konr. Reichelsdörfer, Herzogenaurach. August Reinsch, Ludwigshafen. Jakob Reuter, Duisburg. Paul Riebel, Tischler, Saynau. Carl Rosenplänter, Tischl., Hannover. Ernst Rottstod, Trebbin.

Richard Rudolf, Ham m. Hermann Schäfer, Braunschweig. Joseph Scheleg, Tischl., Deutsch-Wissa. Ludwig Schielein, Schreiner, München. Heinrich Schmitt, Schreiner, Wiesbaden. Heinrich Schmidt, Tischl., Hannover. Willi Schmidt, Modellt., Wittenberg. Valentin Schrant, Schreiner, München. Andreas Schroth, Neustadt a. Wsch. Paul Schube, Tischler, Berlin. Franz Schulze, Tischl., Lützenwalde. Rudolf Sobel, Tischler, Saynau. Ernst Specht, Stellmacher, Hannover. Julius Stadelmayer, Schr., Marbach. Willy Stähr, Tischler, Hamburg. Otto Steindorfer, Masch.-Arb., Zeitz. August Stille, Tischler, Berlin. Ferdinand Tautenroth, Seefeld. Hugo Thoms, Bergedorf. Gustav Überhagen, Braunschweig. Bernhard Wagemann, Bevollmächtigter der Zahlstelle Ham m. Mathias Walers, Schreiner, Köln. Marnele, Bernigerode. Georg Weiser, Gagenau. Heinrich Wendel, Neustadt a. Wsch. Ludwig Wiese, Kreuznach. Anton Wild, Starnberg. Johann Winke, Masch.-Arb., Baden-Do. Ernst Wiskner, Modelltischl., Hannover. Heinrich Wittig, Tischler, Kiel. Max Wolf, Tischler, Zeulenroda. Paul Zander, Tischl., Swinemünde. Hermann Zebbig, Tischl., Niedersiedlich. Paul Zimmer, Stimmer, Klingenthal. Bruno Zisch, Stuhnte, Volkere, Dresden. Ehre ihrem Andenken!

Eine schmerzliche, erschütternde Kunde müssen wir mit dieser Nummer der 'Holzarbeiter-Zeitung' den Mitgliedern unseres Verbandes übermitteln: Die Zahl der uns als gefallen gemeldeten Verbandskollegen hat 2000 überschritten! In Wahrheit sind es wohl noch viel mehr — 3000 vielleicht oder gar darüber, von denen aber viele auf den Schlachtfeldern verblutet sind, ohne daß die Nachricht davon zu uns gedrungen wäre. Aber von denen, die die Ehrentafel unserer Zeitung ausgefüllt haben, wissen wir es ganz bestimmt, daß sie niemals wieder zu uns zurückkehren. Und ihrer allein sind schon über 2000!

Zweitausend kehren nicht mehr wieder

Die toten Kollegen haben den Zurückgebliebenen ein teures Vermächtnis hinterlassen. Als das Vaterland rief, haben sie Weib und Kind, ihre Organisation, alles was ihnen lieb und teuer war, hinter sich gelassen, nur von dem einen Gedanken beseelt, das Vaterland zu schützen und den Ansturm der Feinde zu zunichte zu machen. Sie, die jetzt in fremdem Boden ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, sind ins Feld gezogen mit dem festen Willen, nach erungenem Sieg zurückzukehren, um in der Heimat auf ihren alten Platz zu treten, gemeinsam mit den Kollegen den unterbrochenen Kampf um die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Berufsgenossen fortzusetzen. Im Kriege gegen die Feinde des Reiches wollten sie Licht und Luft für die Ar-

beiterschaft daheim, für sich selbst eine wahre Heimat erkämpfen. Sie haben das Ziel nicht erreicht, auf dem Wege zum Sieg sind sie gefallen. Aber sie sollen ihr Blut nicht vergeblich vergossen haben. Schließt die Reihen! Stehet zusammen zu eurer Organisation, die die Grundlagen eurer wirtschaftlichen Existenz sichert, die euch die Möglichkeit schafft, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Sammelt die Hersprengten, werbet um die abseits Stehenden, erlahmet nicht in der Arbeit für die Ausbreitung und Stärkung eures Verbandes. Das ist das Testament der Kollegen, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind. An den Zurückgebliebenen liegt es, diesen letzten Willen unserer toten Kampfgenossen zu ehren. In der Erfüllung der heiligsten Pflicht sind sie gefallen. Wir ehren ihr Andenken, indem wir ihre Mahnung beherzigen: Schließt die Reihen!

Arbeitslosigkeit im Monat Februar 1915. Die untenstehende angeführten Zahlstellen wurde ein Bericht nicht eingelangt: Gumbinnen, Löben, Treptow — Grevesmühlen, Gäßtrow, Naugard — Friedland (Bez. Breslau), Löwenberg — Samter — Borna, Geithain, Marktneukirchen, Thalheim — Coburg — Clausthal, Neuhaldensleben — Neuenburg, Sulingen — Nienburg, Soltan, Stadthagen — Goch, Soest, Wanne — Eberbach, Saarbrücken — Bunsiedel — Kirchseon, Weilheim, Wolfratshausen — Mühlheim a. D., Nagold. Zur besseren Uebersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei: Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des Monats

Arbeit, hauptsächlich Reiseförbe, beschäftigt sind, mußte nun von den Geschäftsbetrieben abbrechen und andere Arbeiten aufsuchen. Dadurch verdienen diese Kollegen bedeutend weniger, obwohl gerade diese Branche, den Gestellarbeitern gegenüber, gut organisiert ist. Es wurde daher beschloffen, die geschlagene Arbeiter eine Erhöhung der Akkordlöhne zu verlangen. Ihrer schon oft gezeigten Einigkeit haben es sich diesmal die Arbeiter der geschlagenen Branche zu danken, daß ein Erfolg erzielt wurde. Die Akkordlöhne wurden um 8 bis 10 Prozent erhöht, was eine Lohnerhöhung von mindestens 2 Mk. die Woche bedeutet. Bei den hohen Lebensmittelpreisen ist die Lohnerhöhung den schlecht entlohnerten Arbeitern besonders zu gönnen. Aber auch das entgegenkommen der Firma Häder soll anerkannt werden, es vorteilhaft von dem Verhalten anderer Firmen abzuweichen. Den der Organisation gegenüber gleichgültigen Arbeitern wird hier der Wert der Organisation auch während des Krieges treffend vor Augen geführt. Zittau. Immer wieder ist in Zeitungsartikeln und bedauerlichen Aufrufen die Innehaltung der Tarifverträge verlangt worden. In vielen Betrieben sind wir aber von dem von Erregungen weit abgekommen. Und gerade auf solche Betriebe trifft das zu, wo jetzt Militärarbeiten verrichtet werden. Zum Teil sind die vertraglichen Löhne um 4 bis 5 Pf. die Stunde gemindert worden. Ganz abgesehen von dem Zuschlag auf Ueberstunden, hört und sieht man nichts von der Erhöhung der Stundenlöhne, die laut vereinbarten Verträgen am 1. März erfolgen sollte. Glücklicherweise ist es nicht überall zu verzeichnen, aber doch zum großen Teil. Wollen wir das verantworten gegenüber den jetzt im Felde kämpfenden Kollegen? Es ist hohe Zeit, daß sich die daheimgebliebenen Kollegen wieder mehr um die Aufgaben des Verbandes kümmern, damit die Arbeitsverhältnisse nicht noch weiter verschlechtert werden und das Verlorene zu höherer Zeit wieder zurückerobert werden kann.

Gewerkschaftliches.

Starke Mitgliederzunahme im Fleischer-Verbande. Seit Beginn des Krieges bis zum Abschluß der Januar-Abrechnung hatte der Fleischer-Verband 2777 Neuaufnahmen an Mitgliedern zu verzeichnen. Der Textilarbeiter-Verband hat beschlossen, vom 1. April an die Gemafregelungenunterstützung wieder zu zahlen, was einzelne Unternehmer nicht unterlassen können, Arbeiter aus wichtigen Gründen zu entlassen. Der Verband deutscher Buchdrucker hat eine Kriegskommission eingesetzt, die gemeinsam mit der Verbandsleitung rasch auftauchende Fragen und Schwierigkeiten berät. Eine solche Beratung in den ersten Märztagen beschloß sich mit der seitens der Prinzipale beliebigen Annahme des Aussehens, das als Ausnahme vorgesehen war, mehr und mehr zur Regel gemacht wurde, mit dem Übergang zu anderen Berufszweigen, insbesondere Arbeiter der Maschinenfabrik aus Handsekerzeilen und mit der häufigen Kritik der Zeitschrift der Prinzipale an der Gewerkschaft.

Table with columns for location (Ort), date, and employment statistics (Arbeitslose Mitglieder am Orte, Arbeitslose auf der Reise, etc.). Rows include various cities like Danzig, Stettin, Breslau, Berlin, etc., and monthly data for 1915.

Table with columns for month (Januar, Februar, etc.) and employment statistics (Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des Monats, Vergleichszahlen). Rows show monthly data for 1915.

